Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum).
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 553. **Dienstag** den 1. November 1898. **92. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Aufgebot.

Auf den von **Ernst Ahr** in Liebertwolkwitz gestellten Antrag wird der unbekannte Inhaber des auf Ernst Ahr in Liebertwolkwitz gezogenen, von diesem acceptirten, als Ausstellungsort: Bielefeld tragenden, mit dem Namen des Ausstellers und dem Datum der Ausstellung noch nicht versehenen Wechsels über 813 ℳ 74 ₰, fällig am 1. September lfd. Jahres, zahlbar bei Herrn H. Bornstein in Leipzig, Nicolaistraße 16, und bestempelt: Ernst Ahr, Liebertwolkwitz 2558, welcher verloren gegangen ist, aufgefordert, spätestens in dem Aufgebotstermine

am 23. März 1899, Vorm. 11 Uhr

bei dem unterzeichneten Gerichte seine Rechte anzumelden, und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Leipzig, am 21. Juni 1898.

Königl. Amtsgericht, Abth. IIA'.
Müller. B.

Versteigerung.

Den 4. November 1898, Vormittags 10 Uhr
sollen im Versteigerungsraume des Königl. Amtsgerichts hier 1 Billard, 1 Vierdruckapparat, 1 Eisschrank, 1 Ledersteppe, 3 Hobelbänke, 7 Hobel, 3 Sägen, 1 Schleifstein, 1 Jagdgewehr, 1 Revolver, 1 Pianino, 1 Damen-Fahrrad, 2 Oelgemälde, 6 Leihhausscheine, 1 Anzahl bessere Möbel, ferner Betten, Vorhänge, Teppiche, Kleiderstoffe, Gitragen und Barchentstoffe, Schmucksachen, Cigarren, Bücher, Biergläser u. d. a. G.
meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Leipzig, am 28. Oktober 1898.

Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgerichte.

Versteigerung.

Donnerstag, den 3. November 1898, Vormittags 10 Uhr
sollen im Versteigerungsraume des Kgl. Amtsgerichts hier folgende Gegenstände versteigert werden, als: 4 Pianinos, 2 Schreibsecretäre, 2 Schreibtische, 3 Vertikows, 2 Fauteuils, 4 Trumeaux, 3 Wandspiegel, 2 Blumenständer, 5 Kleiderschränke, 3 Sophas, 1 Kanapee, 2 Buffets, 2 Regulatoruhren, 1 Handwagen, 1 Waarenschrank, 3 Oelgemälde, Bilder, 2 Nähmaschinen, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Musikautomaten, 1 Geldschrank, 3 Schreibmaschinen, 1 Kronleuchter, 3 Leichenwagen, 2 Coupés, 1 Halbchaise, 1 Rund- und Abbiegemaschine, 1 Wollmaschine, 1 Stickmaschine, 1 Brückenwage, 1 Ladentafel und Regale.

Leipzig, den 29. October 1898.

Der Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgerichte.
Sekr. Trauer.

Versteigerung.

Mittwoch, den 2. November 1898, Vormittags 10 Uhr,
sollen im Versteigerungsraum des hiesigen Königl. Amtsgerichts **2 Concertflügel, 1 Pianino, 1 Musikwerk, 1 Papierschneide-, 1 Schuhmacherstepp- und 1 Singer-Nähmaschine, 2 Ladenregale, 1 Ladentafel, 1 Eisschrank, 8 verschiedene Mutterfenster, 4 Bilder, 3000 Stück Cigarren, 17 Bände Brockhaus' Conversations-Lexikon, 1 goldenes Armband, 1 Canarienvogel mit Bauer, 10 Centner Würfelkohle, 6 Centner Briketts, 1 große Haut Sohlenleder, 1 Partie Oele, Lack, Farben, Herren- und Damenschuhe, Tischdecken, Bettwäsche, Kleidungsstücke und bessere Möbel** s. v. a. G. meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, den 28. October 1898.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.
Wachs, Aktuar.

Verkauf auf Abbruch.

Das alte Rathhaus nebst den angrenzenden Häusern, sowie 2 Hausgrundstücken jenseits der Scharrngasse und die maschinelle Einrichtung einer Molkerei soll öffentlich meistbietend im Ganzen oder in drei Loosen getrennt auf Abbruch verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen und der Lageplan sind im Geschäftszimmer des Rathhaus-Neubaues — Ecke der Zerbster- und Böhmischen-Straße 2 Treppen — zur Einsicht ausgelegt, woselbst auch Auskunft wegen der Gebäudebesichtigungen ertheilt wird.

Angebote sind schriftlich, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bei obiger Geschäftsstelle bis

Donnerstag, den 3. November 1898, Vorm. 11 Uhr

einzureichen.

Dessau, den 18. October 1898.

Der Magistrat.
Dr. Ebeling.

Bau billiger Wohnungen in Leipzig.

Alle Großstädte leiden unter dem Uebelstande, daß infolge ihrer ungemein raschen Entwickelung, durch die Speculation im Grund und Boden die Preise für Bauland so hoch gesteigert werden, daß für Leute mit geringem Einkommen billige Wohnungen kaum mehr beschafft werden können.

Von vielen Seiten ist versucht worden, diesem Uebelstande zu steuern und durch Bildung von Vereinigungen billige Wohnungen zu schaffen. Im Großen und Ganzen ist viel versucht, aber noch wenig erreicht worden. Weshalb wohl? Zu einem Theil, und zwar in der Hauptsache, weil es bis heute noch nicht gelungen ist, das Großcapital für den Bau billiger Wohnungen zu erwärmen, und weil noch nicht die Ueberzeugung durchgedrungen ist, daß die verwendeten Gelder mindestens ebenso sicher angelegt sind wie in Staatspapieren, die gleichfalls nur 3 Proc. Zinsen gewähren und Cursverlusten unterliegen. Zum anderen Theil, weil sich die Bestrebungen zur Abhilfe nicht auf gleichem Boden bewegen. Zu beachten ist, daß die Frage der Beschaffung billiger Wohnungen immer eine locale sein wird, die mit Hergebrachtem und Landesüblichem zu rechnen hat, so daß die Gewohnheit hierbei eine Rolle spielt.

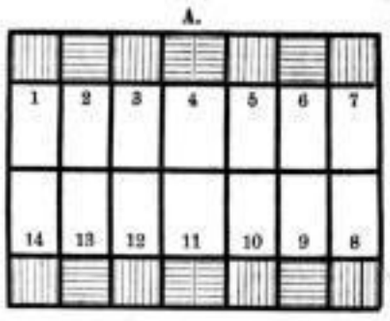
Ferner ist zu unterscheiden, ob das Unternehmen als Wohlfahrtseinrichtung speciell für Fabrikarbeiter bestimmt ist oder als ein socialpolitisches Unternehmen im weiteren Sinne betrachtet werden soll.

Nur die letztgenannte Form soll hier in Betracht gezogen werden, da es sich nicht darum handeln kann, Gewerbebetrieben einen Stamm guter Arbeiter zu halten, um sie von der Sorge um ihre Angestellten zu befreien.

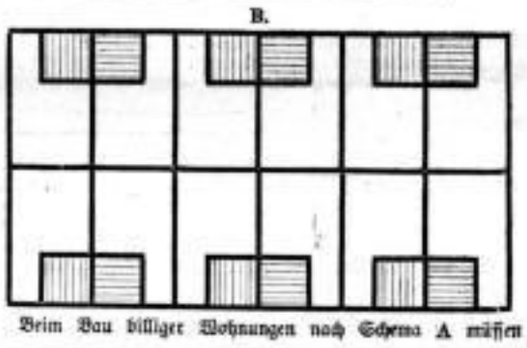
Bei dem Bau billiger Wohnungen ist es wichtig, in nicht zu großer Entfernung vom Centrum der Stadt nicht zu theures Bauland erwerben zu können. So lange die jetzige intensive Bebauung des Geländes auch auf zur Zeit unbebautem Lande fortgesetzt werden kann, würde dies seine Schwierigkeit haben. Da sich aber die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß eine abstufende Art der Bebauung für eine Stadtentwickelung nothwendig ist, hat in neuester Zeit die Regierung ganz richtig diesen Weg beschritten und fordert eine Bauweise mit verschiedenartig hoher Bebauung. Hierdurch ist mit absoluter Sicherheit eine Verbilligung des Bauareals zu erwarten. Das königlich sächsische Ministerium des Innern erwarb sich unbedingt ein Verdienst dadurch, daß es für Vergrößerung der Städte versucht hat — leider nur auf dem Wege der Verordnungen und nicht auf dem Wege der Landesgesetzgebung —, Normen zu schaffen. Gleichzeitig sind aber ebenfalls für die Art der zu gestattenden Bebauung resp. Ausnutzung des Baulandes bei dieser Gelegenheit Vorschriften erlassen worden, die hauptsächlich vom hygieinischen Standpunct beeinflußt sind, ohne genügende Rücksicht auf den volkswirthschaftlichen Standpunct zu nehmen. Eine Reform in der Wohnungsfrage kann nur dann Großes leisten, wenn sowohl dem hygieinischen als auch dem volkswirthschaftlichen Standpunct vollständige Gerechtigkeit zu Theil wird und nicht die Hygieine in einer Weise bevorzugt wird, die auf den anderen Factor schädigend einwirkt.

Dies gilt namentlich von Bestimmungen über seitliche Abstände der Gebäude — Bestimmungen über offene Bauweise und über die zulässige Frontlänge von aneinander gereihten Gebäuden — Anzahl von Wohnungen in einem Geschoß — Anzahl der Räume einer Wohnung, so daß nach den jetzigen Bestimmungen der Behörden eine Wohnung, bestehend aus Stube und Kammer, unzulässig sei, ferner daß Wohn- und Schlafzimmer 30 Quadratmeter Bodenfläche besitzen muß. Wird der volkswirthschaftliche Factor ins Auge gefaßt, so muß jeder mit dem Bauen einigermaßen Vertraute zugestehen, daß eingebaute Häuser die geringsten Baukosten erfordern und deshalb billiger in den Miethpreisen sein können als ein von drei oder gar vier Seiten frei stehendes Haus.

A.



B.



Beim Bau billiger Wohnungen nach Schema A müssen

Feuilleton.

Der Zusammenhang zwischen Leben und Traum.

Plauderei von Anna Pötsch.

Es wäre sicher eine lohnende Aufgabe, einmal festzustellen, mit wie vielen verschiedenen Dingen das Menschenleben in der Literatur bereits verglichen worden ist. Bald soll es ein Schiff sein, das auf schwanken Wogen treibt, bald ein ewig unlösbares Räthsel, bald eine Schaubühne, eine Komödie, ein Trauerspiel, bald ein flüchtiger Traum. Besonders das letzte Bild kehrt häufig wieder, und obwohl es nach Art der meisten Gleichnisse ein wenig hinkt — denn wer wüßte nicht, daß uns das Leben zwingt, oft sehr, sehr wach zu sein —, so hat es doch mancherlei Zutreffendes.

Rückwärts schauend in die Tage der Vergangenheit, erscheint uns das Durchlebte wirklich zuweilen wie ein schöner oder schwerer Traum, und selbst in der Gegenwart giebt es Situationen, wo wir gleich Träumenden halb unbewußt handeln oder leiden.

Der Zusammenhang zwischen Traum und Leben ist also nicht nur in der Dichtung, nicht nur für den Dichter und abergläubische Naturen, sondern für jeden denkenden Menschen vorhanden, weshalb seine Betrachtung hier wohl keiner besonderen Rechtfertigung bedürfen wird.

Zu allen Zeiten ist das Träumen, jenes Product unserer psychischen Thätigkeit während des Schlafes, ein Gegenstand allgemeinsten Interesses gewesen; die Philosophen aller Jahrhunderte haben diesen geheimnißvollen Vorgang zu erkennen versucht, indeß der weniger nach Aufklärung dürstende, phantastischer angelegte Naturmensch in der Traumwelt stets mit Vorliebe etwas Ueberirdisches erblickt hat und bis zu einem gewissen Grade noch erblickt. Wir können uns eines überlegenen Lächelns nicht erwehren, wenn wir Personen begegnen, die mit vollem Ernst ein Traumbuch studiren und sich aus dem berüchtigten Doppelsinn seiner Antworten ihr Schicksal zurechtlegen wollen.

Gewiß, dies Unterfangen ist thöricht, aber es ist eine Thorheit, die so alt ist wie die Welt, und die sich auf der Kindheitsstufe fast jedes Volkes und jedes Menschen wiederholt. Selbst die Erfahrung kann gegen den Glauben an die vorbedeutende Kraft der Träume nur schwer aufkommen; das Menschenherz, das so begierig ist, die Zukunft zu erforschen, unterscheidet dann sehr wohlweislich zwischen wichtigen und nichtigen Träumen. Das geschieht noch heute, wo, und zwar nicht nur im Scherz, besonderer Werth auf das Traumleben der sogenannten „stillen Nächte" gelegt wird, das geschah schon zur Zeit des ehrwürdigen Vaters Homer, der seine Penelope sehr poetisch zu Odysseus sagen läßt:

„Fremdling, es giebt auch dunkle und unerklärbare Träume,
Und nicht alle verkünden der Menschen künftiges Schicksal;
Denn es sind, wie man sagt, zwei Pforten der nichtigen Träume,
Eine von Elfenbein, die andre von Horne gebauet.
Welche nun aus dem Thor von Elfenbeine herausgehn,
Diese täuschen den Geist durch lügenhafte Verkündung;
Andre, die aus der Pforte von glattem Horne hervorgehn,
Deuten Wirklichkeit an, wenn sie dem Menschen erscheinen.
Ob nicht recht viele Traumdeuter klug genug waren, die meisten Träume als der hornenen Pforte entstammend zu bezeichnen? Gewiß hat diese eigenartige Menschenclasse, obwohl sie entweder Betrüger oder selbst Betrogene sein mußten, einen großen Einfluß auf das Leben der Menschen, insbesondere bei den Chaldäern und Juden, ausgeübt, und wir begreifen dies, wenn wir uns des Eindruckes erinnern, den die Schilderung ihrer Wirksamkeit in der Kindheit auf uns machte. Dem Joseph, der von seinen Brüdern verkauft wurde, gollten wir Thränen des Mitleids, aber Jenen, dessen Traumdeutekunst seinen Kerker sprengte, ein ganzes Land und die Seinen vor Hungersnoth rettete, mußten wir mit der ganzen Kraft unseres kindlichen Herzens bewundern, zumal als unsere Versuche, seinem Beispiele zu folgen, mißlangen.

Die Worte Theokrit's: „Ein guter Traumdeuter muß den meisten Verstand haben" wären uns in jener Zeit wohl einleuchtender erschienen als seine anderen, einen schon reiferen, skeptischeren Standpunct bezeichnenden: „Nachgeschichte sind so wahr wie die Lügen".

Heute giebt es keine gesetzlich anerkannten Traumdeuter mehr, und mit Recht wird der Gebildete, wie gegen jeden Aberglauben, auch gegen den an Träume eifrig zu Felde ziehen: hat wohl aber darum für ihn jeder thatsächliche Zusammenhang zwischen Traum und Leben aufgehört?

Wenn die oft aufgestellte Behauptung, daß der Mensch träume, was er denke, wahr wäre, so müßte das Traumleben die Fortsetzung unseres Gedankenlebens bilden. Jeder wird aus eigener Erfahrung wissen, daß dies nicht immer der Fall ist, daß wir uns während des Schlafes sehr häufig in Begriffswelten versetzt sehen, die in wachem Zustande unserem heftigsten Abscheu erregen würden. Auch die Einwirkung äußerer Ursachen auf unsere Traumerscheinungen ist unverkennbar; viele derselben werden mitbestimmt durch die jeweilige Lage des Körpers, durch zu reichliche oder ungenügende Bedeckung desselben, so z. B. das sich Lebendigbegrabenfühlen oder die quälenden Unschicklichkeitsträume. Demungeachtet aber steht unumstößlich fest, daß auch ein Theil unseres geistigen und seelischen Menschen in die Wahngebilde der Nacht hinüberspielt.

Dies läßt Shakespeare sehr treffend seinen geschwätzigen Mercutio aussprechen; erst beschreibt er in phantastischer Weise das zierliche Gespann der Frau „Mab", der Traumspenderin, und dann fährt er fort:

„In diesem Staat trabt sie dann Nacht für Nacht,
Beführt das Hirn Verliebter, und sie träumen dann von Liebe,
Des Schraunen Knie, der schnell von Reverenzen,
Des Amoretts Finger, der von Sporteln gleich,
Der Schönen Lippen, die von Küssen träumen. —
Oft trabt sie über eines Hofraths Nase,
Dann wittert er im Traum sich Aemter auf;
Bald kitzelt sie mit eines Zinshahns Feder
Des Pfarrers Nase, wenn er schlafend liegt:
Von einer besseren Pfründe träumt ihm dann."

So und ähnlich charakterisirt der Dichter die Hoffnungsträume der verschiedenen Stände, aber diese haben auch, und vielleicht noch häufiger, ihre besonderen Angstträume. So erzählte mir beispielsweise ein pensionirter Pfarrer, der ein fleißiger Raucher ist, daß er sich sehr oft in der Verlegenheit befinde, im Traum mit der Cigarre in der Hand auf der Kanzel zu stehen und nicht zu wissen, wo die Unglückselige unbemerkt verbergen. In ganz ähnlicher Weise müht sich der schlafende Schauspieler häufig vergebens ab, sein vergessenes Stichwort wieder zu finden, und die Hausfrau leidet unsäglich unter dem verhängnißvollen Duft eines angebrannten Bratens, der ihr gerade dann aufdringlich in die Nase steigt, wenn ihr der boshafte Traumgott das ganze Zimmer voll hungriger Gäste gezaubert hat.

Diese hier angeführten Hoffnungs- und Angstträume wird wohl Jeder aus seiner eigenen Erfahrung bis ins Unendliche vervielfältigen können und daher auch zugestehen müssen, daß etwas von dem, was wir sind und thun, in unsere Traumwelt eindringt.

Ebenso wirken aber auch umgekehrt die Träume bis zu einem gewissen Grade auf unser thätiges Leben: indem sie durch ihre freundlichen oder quälenden Gebilde unseren Schlaf mehr oder minder erquickend gestalten, gewinnen sie Einfluß auf unser körperliches Befinden, das ja leider in den meisten Fällen unzertrennbar ist von dem seelischen. Ferner können durch Träume allerhand Erinnerungen in uns wachgerufen, Stimmungen erzeugt werden, die, mehr als wir uns dessen selbst oft bewußt sind, hinübergreifen in unseren Tageslauf.

Wir fühlen uns z. B. veranlaßt, einen lange aufgeschobenen Brief an einen fernen Freund zu schreiben, wenn wir ihn bei Nacht zürnend oder freundlich vor uns gesehen haben.

So glauben wir nüchternen Menschen von heute zwar nicht mehr an die vorbedeutende Kraft der Träume, wir lassen uns durch sie nicht, wie Rustan in Grillparzer's „Das Leben ein Traum" von großen Leidenschaften heilen, aber wir dulden es willig, daß sie uns ein Lächeln, ein Grausen, ein süßes oder schmerzliches Rückerinnern abnöthigen. Darum lauschen wir auch immer wieder mit offenem Ohre dem Dichter, der, indem er geschickt die Träume seiner Helden erzählt, wirkungsvoll künftige Ereignisse vorbereitet oder vergangene ausklingen läßt. Das Bemühen, den Leser auf diese Weise in die rechte Stimmung zu versetzen oder auch wohl ganze Dichtungen in das Gewand des Traumes zu kleiden, findet sich ungemein häufig in der Literatur, allein in der deutschen ließen sich dafür, von Kriemhildens Traum bis herab zu Hannele's Fieberphantasien, zahlreiche Belege erbringen. Selbst von träumenden Göttern wird uns berichtet; es sei in dieser Beziehung nur an die selige Göttermutter Nana erinnnert, deren Traum, wie wir aus der Edda erfahren, des lichten Balders dunkles Verhängniß verkündete.

Auch in den Dichtungen anderer Völker spielt das Traumleben eine große Rolle; dennoch wird uns wohl schwerlich jemals beifallen, das Mittel des Dichters, durch Träume zu wirken, abgebraucht zu finden. Wir fühlen eben instinctiv, daß Traumwelt und Poesie, die ja in mancher Hinsicht ebenfalls eine Welt des Traumes ist, eng mit einander verwandt sind.

„Träume sind Schäume", sagt der Volksmund, und Shakespeare nennt sie „Kinder eines müß'gen Hirns, von nichts als eitler Phantasie erzeugt".

Diesen glaubwürdigen Urtheilen nach habe ich mich vielleicht schon zu lange bei meinem Gegenstande aufgehalten, zumal derselbe, seit den Tagen des griechischen Geographen Artemidorus (100 v. Chr.) bis herauf in unsere Zeit, bereits oft genug von berufenerer Feder behandelt worden ist.

Allein zum Traumleben der Menschen gehört unstreitig auch das wache Träumen, jenes Luftschlösserbauen, jenes Reden von „besseren, künftigen Tagen". Dies Alles hat mancherlei Aehnlichkeit mit den Wahngebilden des Schlafes. Wie sie, sind die wachen Träume Kinder eines müß'gen Hirns, auch pflegen sie meist, ihren nächtlichen Brüdern gleich, in ein Nichts zu zerfließen. Wer wie eine große Anzahl von Menschen fortfährt, sich für die Wunder des neckischen Traumgottes zu interessiren, obwohl sie deren Nichtigkeit längst eingesehen haben, so ist es vielen nach so oft getäuschten Bedürfniß, sich fortwährend in holden Zukunftsträumen zu wiegen. Der nüchterne Alltagsmensch freilich wird darüber lächeln, er fühlt sich erhaben über derartige Phantasiegebilde, zu klug für solch unnütze Enttäuschungen, aber er betrügt sich in seiner Ueberlegenheit sicher um manche Stunde harmlosen Genießens.

Freilich, es giebt auch eine Art wachen Träumens, die, weil sie die Thatkraft lähmt, den Blick für die praktischen Anforderungen des Tages trübt, verhängnißvoll für den Sterblichen werden kann. Im Ganzen aber ist hierzu heutzutage wenig Gefahr vorhanden: unser vielgestaltiges Leben pflegt sogar junge, phantasievolle Menschen bei Zeiten aus ihrem süßen Halbschlummer aufzurütteln und sie der Traumzerstörerin Wirklichkeit in die Arme zu führen.

Eine Abart des wachen Träumens ist ferner das Schwärmen, denn auch hier finden, wie im Schlafe, Begriffsverwechselungen statt, indem der Schwärmende Personen für völlig vollkommen hält, die es doch, ihrer Weltangehörigkeit wegen unmöglich sein können.

Und dennoch, wie arm und nüchtern Derjenige, der in seiner Jugend Menschen, Dinge, Erzeugnisse, kurz die ganze Welt, nie mit dem Auge des Schwärmers gesehen hat! Ich meine, er muß als ein Greis auf die Erde gekommen oder schon früh vom Giftthauche eines schweren Schicksals berührt worden sein.

Sicher werden hier Viele einwenden, daß, wer nicht schwärmt, auch vor schmerzlicher Ernüchterung bewahrt bleibe. Dem läßt sich allerdings nicht ganz widersprechen, aber in den seltensten Fällen entspricht doch die Bitterniß der Enttäuschung der vorher empfundenen Seligkeit der Begeisterung. Zugleich birgt diese letztere eine Fülle erziehlicher Momente in sich: reine, echte Schwärmerei ist selbstlose Hingabe an einen verehrten Gegenstand, der in der Phantasie des Verehrenden zum Ideale wird, dessen vermeintlichen und wirklichen Vorzügen er unermüdlich nachstrebt. Schon dieses Streben muß veredelnd wirken und zwar selbst dann, wenn das Ideal später, namentlich durch nähere Bekanntschaft, an Größe und Erhabenheit in den Augen des Anderen ein wenig einbüßen sollte. Wie oft hört man, daß Schwärmereien, besonders bei Angehörigen des gleichen Geschlechts, in ruhige, dauerhafte Freundschaften ausmünden; das ist sicher der beste Ausgang derartiger Verhältnisse, aber selbst wo sie klanglos verhallen oder mit einem Mißtoncorde abschließen, bleibt dem ehemals Schwärmenden doch das Glück unverloren, mit dem ihn seine frühere Begeisterung erfüllt hat.

So können harmlose Schwärmereien gutartige Naturen nur bereichern, weshalb sie von Eltern und Erziehern nicht unterdrückt, sondern nur überwacht werden sollten.

Ja, Träumen, schlafend und wachend, Schwärmen und Ideale haben ist das Recht jedes Sterblichen, ganz besonders aber das der Jugend, denn sie selbst ist wie ein Traum, ja, unser ganzes Dasein ist es, wenn wir den Worten Calderon's glauben können:

„Nur ein Traum ist unser Leben,
Und selbst die Träume sind ein Traum."

SLUB
Wir führen Wissen.